



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Die Schwiegermutter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

Herr Benson küßte seiner Schwiegermutter die Hand; freilich ehrerbietig, aber doch so, wie ich ehemals die Ruthe — (eine tolle Forderung mancher Eltern, *) worauf Frau Jaussen mächtiglich loszieht. „Es ist, sagt sie, dies der aller sicherste Weg, die Kinder niederträchtig, falsch und tükisch zu machen.“

Fortsetzung.

Die Schwiegermutter.

Die junge Frau warf das Näsgen auf, und sah so aus . . . ich will sagen, sie nahm ein so gebietrisches Mingen an, als wenn sie sagen wolte, „hier habe ich zu befehlen.“ Die Alte ist, dünkt mich, sonst immer eine gute Frau gewesen: aber jetzt, da sie „Herr Sohn“ sagen kan, scheint sie sich sehr geändert zu haben. **) „Liebe Tochter, sagte

*) Und doch eine so allgemeine Gewohnheit! so allgemein als die: daß das Kind, welches mauelnd im Winkel stand, kommen und abbitten mus, und dann ungestört wieder maueln darf — oder als die: daß man, um das Kind zu beruhigen, thut, als schlänge man den Gegenstand, über welchen es unzufrieden ist! Der eigentlichsste „Mensch“ müste aus einem Kinde werden, welches blos vom Vater, weit von der Schwäche der Mutter, und weit von den Ueberheiten des weiblichen Gesinds, erzogen würde.

**) Beschuldigt man mich hier wieder, wie schon geschehn ist, „daß ich gute Menschen aufstelle, und hernach sie auf ihrer schlechten Seite zeige:“ so erwäge

sagte sie, und das war auch sogleich das Erste, „die
„Fenstervorhänge hast du da nicht gut gehängt.“

„Mama, mein Mann hat das gethan.“

(Mit einem höhnischen Lächeln) „Lieber Herr
„Sohn, das ist ja gar nicht Mode. Nicht dicht am
„Fenster, sondern hier an der Wand, mus so was
„hängen. Heben Sie sie einmal herab.“

„Wenns Ihnen gefällig wäre, Frau Mama —
„wir möchten dem Herrn Van Blieten beschwerlich
„seyn.“

„Nun so machen Sie mirs hernach hübsch so.
„Sören Sie? — Wie ist's? Haben Sie schon
„an die Gräfin geschrieben.“

„Mein, ich habe noch nicht Zeit gehabt.“

(Zur jungen Frau:) „aber mein Gott, Kind,
„warum hast du denn nicht drauf gedrungen?“

— Das Kind sah hierbei eben nicht so kindisch
aus: „Mein lieber Mann sagt, er habe seine Be-
„denklichkeiten dabei.“

„Aber was Bedenklichkeit? Thun Sie so wol
„an sich, lieber Herr Sohn, Rath anzunehmen.
„Lieber Gott, es kans hier keiner treuer mit Ih-
„nen

ge man, auffer dem was ich in der ersten Ausgabe
gesagt habe, daß unendlichviel auf die Umstände an-
kommt, in welchen meine guten Menschen nach und
nach sich befinden. Freilig war Madame Kübbuts
gut; aber war sie denn damals Schwiegermutter?
und ich musste gar nicht schreiben, oder ich musste die
Menschen so malen, wie ich sie gefunden habe.
Dies ist meine Kenntnis des Herzens; wer eine an-
dre hat, den möchte ich beneiden; sie aber, und er
selbst, ist mir ein Räzel. —

„nen meinen als ich! Sehn Sie, ich habe Ihnen
„ja mein Liebstes gegeben.“

— Der Mann ward wie ein Zinshahn, (und
mir fingen die Baken unten auch so an, zu fliegen)
„Es treffen hier wirklich einige Umstände zusam-
„men, Frau Mama.“

„Umstände hin Umstände her. Folgen Sie in
„solchen Dingen Ihrer Frau; und du, du mußt
„das Seil nicht aus den Händen lassen.“

„Mama, sagte diese, Sie scherzen in einem et-
„was ernsthaften Ton.“

„Nicht doch, ich scherze nicht. Kinder, gleich
„in den Flitterwochen müßt ihr euch miteinander
„über verständigen. Seht, ihr sollt Ein Gespann
„ausmachen.“

— Ich fiel hier ein; ich konnte es nun nicht
lassen: „Ja, aber Madame, das Gespann wird
„denn doch etwas lustiger ziehn, wenn der Kutscher
„nicht immer hinten drauf sitzt.“

— Sie schien das übelzunehmen; und die jun-
ge Frau, die freilich etwas schnippisch ist, konnte
das Giche n nicht lassen.

„Hören Sie, Junggesell,“ sagte die Alte zu mir,
„ein Gespann mus e i n g e f a h r e n werden, und da-
„zu gehört eine verständige Hand; läuft ein zaum-
„los Pferd quer ein: so wird unser Gespann nichts
„klugs machen.“

— Herr Pastor, das war ein Schnitt
über's ganze Gesicht; denn daß Sies eben wis-
sen, das zaumlose Füllen war ich, ohne Ruhm zu

melden. „Laß gut seyn,“ dachte ich indessen, und blätterte in einem Atlas, der auf dem Pult lag.

„Ihre Magd, Herr Sohn, will mir nicht ge-
„fallen; — ich weiß nicht, wie du die Kreatur hast
„mietken können?“

„Mein Mann hat sie schon ein Jahr gehabt.“

„Ei das ist ja nichts; zu einer neuen Wirthschaft
„mus neu Gesind seyn. Danken Sie sie ab, hören
„Sie? ich werde Ihnen morgen eine Andre schiken.“

„Worin hat sie aber der Mama misfallen?“

„Das sind Weibersachen, überlassen Sie das
„mir — ich werde Ihnen auch dieser Tagen einen
„Etschranken herschiken . . .“

„Ich wolte Sie nicht gern berauben,“ sagte er.

„Nein, er ist nicht von Meinen; ich habe ihn bei
„dem Tischler bestellt, bei welchem die Gräfin das
„Uebrige hat machen lassen.“

„Wie nehme ich denn das?“

„Ich habe 14 Rthlr. bedungen, und mit diesem
„Preise können Sie sehr zufrieden seyn.“

„Aber es derangirt . . .“

„Sie sind wunderbar, Herr Sohn; das mus
„seyn; ich mus ja das wissen.“

— Er schwieg; aber man sah, daß er gern
geredet hätte, und mir wolte auch die Geduld
ausreißen.

„Hast du denn so früh beken lassen.“

„Mein Mann speist gern etwas spät.“

„Ei, behüte Gott! und denn, des Abends
„Feur auf dem Herd: Kinder, da würdet ihr bald
„ausgekocht haben. Herr Sohn, Herr Sohn! man

„mus

„muß zurathhalten — und du, halt du ein biß-
 ligen den Daumen auß Kästgen.“

„Für die 14 Rthlr.“ (brummte er durch die
 Zähne) „hätte ich manchen schönen Abend kochen
 können.“

„Das thut mir weh, wenn Sie von so was reden!
 „Kinder, auf die Art entfernt ihr mich aus eurem
 „Hause: und ich denke nun erst recht aufzuleben.“

„Hören Sie, Madame,“ sagte ich hier, „wenn
 „Sie allzulebhaft auf dem Oest herumtra-
 „peln, so werden Sie das Paar Rüken *)
 „todttreten“ — und nun ris ich auch aus, denn
 ich sah, daß die alte Gans mich gar sehr an-
 schen wolte. — Ich kan es nicht läugnen, daß
 ich solche Tollheiten nicht tragen kan; wenn ich
 also hart rede: so müssen Sie mir das verzeihn.
 Ich schätze das Frauenzimmer sehr hoch; ich habe
 der Frau Kübbuts gedient, und will das ferner
 thun: aber wenn solche Personen so recht vorsezlich
 unartig sind, dem will mirs um die Leber herum
 nicht halten. Ich müste zum Hause hinaus, wenn
 ich zur Zeit, da meine Nichte verheirathet seyn wird,
 mit meiner Schwester und ihr zusammenwohnen
 solte; denn ich weis, daß meine Schwester nicht
 um ein Haat besser seyn wird, als die Frau
 Kübbuts.

Ich war in Herrn Benson Studirstube entwi-
 chen. Er kam mir nach. — Wie kan das seyn?
 er sprach von ihr ganz ehrerbietig! — Ei nun,
 eine Respektsperson ist sie immer; er meinte auch,

B 2

daß

*) „Junges Federvieh.“

daß er das alles ins Feine bringen würde. Gut: aber zwischen jungen Ehleuten stiftet das doch nichts guts. Er bewog mich, wieder herüber zu kömmen; und es glückte mir, aus der Sache einen Spas zu machen: doch war die Frau Schwiegermama so gut, sich bald zu entfernen.

Ich habe sie heute besucht — und ich glaube, daß wir wieder gute Freunde sind. Das aber habe ich ihr trocken weg gesagt, daß sie die jungen Leute sich selbst überlassen mus; wenigstens vor der Hand. —

Aber sagen Sie mir, was soll denn das seyn, daß man Gottes Wort jezt so geringschätzig behandelt? Da hat mir Herr Benson eine kleine Schrift gegeben, welche eine Ermahnung zur Wohlthätigkeit gegen die Eüstrianschen Einwohner enthält. Denken Sie, unter dem Titel steht folgendes:

„Zieht nun an herzlichs Erbarmen.“
Paulus.

Ihnt fiel das nicht auf, Herrn Benson: aber mir sieht das so aus, als wenn man die heiligen Männer Gottes für Autores Classicos hält? und überhaupt, es läßt ja so wunderbarlich! Wie, wann ich nun eine Schrift ausgeben wolte, z. E. vom christlichen Patriotismus, und sezte dann dieses Motto:

„Haut für Haut, und alles was ein Mann hat, läßt er für sein Leben.“
„Der Teufel.“

was

was würde man dazu sagen? es wäre aber doch auch neu, und galant. — *)

Fortsetzung.

Hochmuth vor dem Fall.

Mit Herrn Kübbuts ist's noch so, so! Ich denke immer, er wird, zum Schrecken aller Nachtstudenten, ein elender Mensch bleiben. Ich weiß auch nicht, wie Ihr Herren Gelehrten so auf die Gesundheit losstürmen könnt, da ihr als weise Männer vorhersehen müßt, daß das am Ende nicht gutgehn kan? Ich dächte, alles was in der Natur lebt und webt, zeigte deutlich genug, daß der Morgen und der Tag zur Arbeit gemacht sind, und die Nacht zur Ruh. Aber freilich mus man des Frühaufstehens von Jugend auf gewohnt seyn; denn ich habe bemerkt, daß, je früher unser Blut ist, wenn wir früh, des Morgens genossen haben, (ich rede von mir und meines gleichen) desto mehr brennen dem Gelehrten den ganzen Tag über Hände und Wangen, wenn er einmal, wider seine Gewohnheit, die liebe Morgensonne gesehn hat. Mein, da lobe ich mir den Prof. T*! unausbleiblich ist der noch vor der Sonne da, und hat beim Spazieren im Grünen wol mehr gelernt, als Mancher, der bei seiner Nachtlampe angenagelt saß. Wenigstens ist der Mann gesund, und also ein Mann für die Welt. — Ich denke oft dran, daß mein Herr Conrector einst früh zum Bürgermeister gehn mußte,
und

*) „Auch par ratio“ stand in der Handschrift.